

Rede von Peter J. Croll, Direktor des BICC (Bonn International Center for Conversion) anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Rohstoffe für eine gerechte Welt“ am 21. November 2008 in der Deutschen Welle, Bonn.

Es gilt das gesprochene Wort.

„There is enough for everybody's needs, but not for everybody's greed“ (Auf dieser Erde gibt es genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier).

Dieser Satz Mahathma Gandhis hat vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Finanzkrise neues Gewicht erhalten. Aber - es geht nicht nur um die aktuelle globale Finanzkrise. Klimakrise, Lebensmittel- und Ressourcenkrise - sie alle sind nicht "vom Himmel gefallen". Sie hängen miteinander zusammen, sie sind Menschenwerk und sie verlangen nach neuem Handeln!

* * *

The Honourable Festus Mogae,
sehr geehrter, lieber Peter Eigen,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Hauschild,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde!

Der Titel der Ausstellung, die wir heute eröffnen, lautet "Rohstoffe für eine gerechte Welt". Er ist programmatisch.

Aus über 50 Entwicklungsländern werden große Mengen wertvoller Rohstoffe exportiert, auf die die Weltwirtschaft angewiesen ist. Ob auf Diamanten, Gold, Erdöl, Uran, Tropenholz, Soja oder Kakao – der Rohstoffhunger von Wirtschaft, Konsumentinnen und Konsumenten ist enorm.

Für viele Förderländer des Südens aber ist ihr Rohstoffreichtum nicht Quelle staatlicher Wohlfahrt, sondern ein Verhängnis. Oft untergräbt er die reguläre Wirtschaft, führt zu Kriegen und Menschenrechtsverletzungen.

Das rohstoffreichste Land Afrikas, die Demokratische Republik Kongo, „verdankt“ ihren zahlreichen Bodenschätzen wie Gold, Diamanten, Tropenholz und Tantalit (Coltan) jahrzehntelange Kämpfe. Auch in Angola und Sierra Leone finanzierten „Blutdiamanten“ Bürgerkriege. In den Erdölregionen Nigerias, des Tschad und des Sudan lösen sich soziale Strukturen auf. Ganze Regionen sind geprägt von Zerstörung und Hoffnungslosigkeit.

In die Ausstellung "Rohstoffe für eine gerechte Welt" sind das Engagement und das Wissen von neun wichtigen Nichtregierungsorganisationen eingeflossen. Das BICC hat dafür zusammengearbeitet mit Brot für die Welt, EIRENE, Fatal Transactions, FIAN, der Heinrich-Böll-Stiftung, medico international, MISEREOR und Urgewald. Wir möchten uns dafür an dieser Stelle herzlich bedanken!

Gemeinsam üben wir Kritik. Denn die Rohstoffförderung bringt häufig wenig für die wirtschaftliche Entwicklung im Förderland, da mächtige internationale Firmen, die dem Land ihre Bedingungen diktieren können, die Ausbeutung der Rohstoffe allein in der Hand haben.

Land und Wasser werden für die Rohstoffgewinnung in Anspruch genommen – auf Kosten der Bevölkerung.

Soziale Konflikte entstehen, denn die direkt Betroffenen können ihre Interessen bei der Planung von Projekten nicht einbringen. Oft können sie keine Entschädigung geltend machen, wenn ihnen Umsiedlungen oder die Zerstörung ihrer Umwelt drohen. Bestechung von Beamten auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene, Korruption und Veruntreuung großer Summen rund um die Gewinnung, Weiterleitung und den Handel von Rohstoffen sind an der Tagesordnung.

Ausländische Firmen fühlen sich häufig für all das nicht verantwortlich. Hinter schönen Hochglanzbroschüren verbirgt sich viel zu oft eine sehr schwache Unternehmensverantwortung für Menschenrechte, für Umweltschutz und Gewaltprävention.

* * * *

„There is enough for everybody's needs, but not for everybody's greed“. Im Klartext heißt dies: Es gilt anzuerkennen, dass westliche Konsumentinnen und Konsumenten, wirtschaftliche Akteure und politische Entscheidungsträger Verantwortung für Rohstoffgerechtigkeit tragen.

Viele Organisationen - einige habe ich hier bereits genannt - setzen sich dafür ein, dass die Zustände rund um die Rohstoffgewinnung im Süden geändert werden müssen. Sie unterstützen das Engagement und die Handlungsfähigkeit der betroffenen Menschen und ihrer Organisationen in den Förderregionen des Südens.

Auch eine wachsende Anzahl multinationaler Konzerne misst Umwelt- und Menschenrechtsfragen größere Bedeutung bei. Die lebhafteste Diskussion auf der Konferenz "Digging for Peace", die gemeinsam von Fatal Transactions und BICC heute und morgen durchgeführt wird und deren Teilnehmer ich bereits herzlich begrüßt habe, zeugt davon.

Wir begrüßen selbstverpflichtende Erklärungen und Handlungsvorgaben (Corporate Social Responsibility) der Industrie ausdrücklich. Die Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) - und ihr Vorsitzender Peter Eigen steht persönlich dafür - hat zusammen mit der Zivilgesellschaft in der Publish What You Pay Campaign (PWYP - „Lege offen was Du zahlst“) das Ziel, mehr Transparenz in Bilanzen und Gewinnverteilung des Gas-, Öl- und Bergbausektors zu erreichen. Der Kimberly Prozess wiederum zielt auf ein Handelsverbot mit Konfliktdiamanten ab.

Schließlich spielen wir Verbraucherinnen und Verbraucher eine entscheidende Rolle. Auch mit unseren Kaufentscheidungen können wir für einen faireren Markt sorgen.

* * * *

Die Ausstellung greift stellvertretend die sieben Rohstoffe Diamanten, Gold, Erdöl, Uran, Tropenholz, Soja und Kakao auf.

Beispiel Kakao:

Weltweit werden jährlich drei Millionen Tonnen Kakao produziert. Der größte Kakaoexporteur ist mit einem Anteil von 37 Prozent die westafrikanische Elfenbeinküste (Côte d'Ivoire).

Seit September 2002 schwelt ein Bürgerkrieg im Norden und Westen des Landes. Mit den Steuereinnahmen aus der Kakaoproduktion bezahlte die Regierung Waffenimporte und den Einsatz ausländischer Söldner. Auch die Rebellenbewegung Forces Nouvelles finanzierte ihren Kampf mit geschmuggeltem Kakao.

Trotz seiner Spitzenposition im Weltkakaosexport gehört die Elfenbeinküste zu den 20 ärmsten Ländern der Welt. Nach dem Human Development Index (Index für menschliche Entwicklung) der UN liegt sie auf Platz 166 (von 177). Kinderarbeit – vor allem von minderjährige Migranten aus den Nachbarstaaten – ist im ivoirischen Kakaosektor weit verbreitet.

Was tun?

Unternehmen sollen nach dem „Harkin-Engel-Protokoll“ verpflichtet werden, ein unabhängiges und glaubwürdiges Überwachungs- und Kontrollsystem einzuführen, um bei ihren Lieferanten Kinderarbeit zu unterbinden. Zusätzlich wird von den Unternehmen erwartet, dass sie zugunsten der Betroffenen glaubwürdige Programme einführen, um die Rehabilitation und Entschädigung der Kindarbeiter zu verwirklichen.

Die USA, Deutschland, England, Frankreich und Russland sind die größten Kakaokonsumenten der Welt. Allein in Deutschland liegt der Pro-Kopf-Verzehr an Schokolade bei neun Kilo pro Jahr. Die Frage "Was tun" richtet sich also auch ganz direkt an uns Verbraucherinnen und Verbraucher.

Die Alternative ist gerecht produzierte und gehandelte Schokolade, wie sie mit TransFair-Siegel von der gepa (Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt) angeboten wird. Kakao und Schokolade aus zertifiziertem fairem Handel müssen unter streng überwachten Bedingungen gewonnen und verarbeitet worden sein. Dazu gehören unter anderem umweltfreundliche Produktion und der Verzicht auf Kinderarbeit.

Beispiel Uran:

Uran ist, wie Erdöl und Gas, ein endlicher Rohstoff. Die bekannten Uranreserven im Jahr 2005 von 4,74 Millionen Tonnen können die bestehenden Atomkraftwerke noch für etwa 70 Jahre versorgen. Derzeit brauchen die weltweit 439 Atomreaktoren rund 68.000 Tonnen Uran jährlich. Das ist ein Drittel mehr als die derzeitige Welturanproduktion von 39.655 Tonnen.

Momentan wird der Verbrauch noch durch vorhandene Lagerbestände, wiederaufbereitetes Uran und verschrottetes Waffenuran gedeckt. Spätestens jedoch in zehn Jahren müsste die primäre Uranförderung verdoppelt werden, um die weltweite Nachfrage zu befriedigen.

Der Uranabbau birgt gewaltige Risiken für Menschen und Umwelt. In den Förderländern wird im offenen Tagebau, in Bergwerken unter Tage und durch chemische Auslaugung die Umwelt großflächig zerstört. Die lokale Bevölkerung wird von ihrem Land vertrieben oder radioaktiv verstrahlt.

Der extrem hohe Wasserverbrauch bei Abbau und Anreicherung des Urans verursacht Wasserknappheit bis hin zu Dürren. Eine Uranmine von der Größe z.B. der SOMAIR-Mine in Arlit/ Niger verbraucht pro Tag rund 33 Millionen Liter Wasser – mitten in der Wüste.

Was bedeutet hier Verantwortung übernehmen?

Deutschland ist zu 100 Prozent von Uranimporten abhängig. 2005 hatten die 17 deutschen Atomkraftwerke einen Gesamtbedarf von 3.200 Tonnen Uran, etwa sechs Prozent des gesamten Weltverbrauchs.

Uranimporte nach Deutschland aus Ländern, wo durch seinen Abbau Menschenrechte – insbesondere infolge radioaktiver Verstrahlung das Recht auf Gesundheit - verletzt und die Umwelt zerstört werden (quasi weltweit) sollten verboten werden.

Eine langfristig nachhaltige Energieversorgung muss auf massiven Einsparungen, Energieeffizienz und erneuerbaren Energien basieren. Durchgerechnete alternative Energieszenarien hierfür existieren in Fülle.

Und - Verbraucherinnen und Verbraucher können durch den Wechsel zu einem glaubwürdigen Ökostromanbieter dazu einen aktiven Beitrag leisten.

Beispiel Tropenholz

Für die Produktionsländer stellt Holz einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar und ist eine bedeutende Einkommensquelle. Die ländliche Bevölkerung profitiert allerdings am wenigsten vom Holzeinschlag.

Die Abholzung der Regenwälder schreitet ungebremst fort, ob in Indonesien, in Brasilien, in Kanada oder im Kongo-Becken. Ungezählte Tier- und Pflanzenarten sind deshalb zum Aussterben verdammt. Indigene Völker, die mit und vom Wald leben, sind in ihrer Existenz bedroht.

Mit dem Wald schwindet der größte CO₂-Speicher unseres Planeten und der Klimawandel wird angeheizt. Allein in Indonesien werden nach Angaben der UN-Welternährungsbehörde FAO (Food and Agriculture Organization) zufolge jährlich etwa 1,8 Millionen Hektar Wald vernichtet, eine Fläche, die der Größe Sachsens entspricht.

Ursache für den Waldverlust sind ·

- der immense Papierverbrauch in den Industrieländern ·
- die Umwandlung von Primärwäldern in Soja- oder Ölpalmlantagen ·
- der legale und illegale Einschlag von Edelhölzern.

Korruption verhindert eine wirksame Kontrolle des Holzeinschlages. Staatliche Instanzen kommen ihrer Aufsichtspflicht zum Schutz der noch intakten Wälder nicht nach. Ein Beispiel: nach Schätzungen stammen zwei Drittel des in Indonesien geschlagenen Holzes aus illegalem Einschlag.

Was tun?

Um den Weg zu einer nachhaltigen Waldwirtschaft zu ebnen, wurde 1993 unter Beteiligung von Umweltorganisationen, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften das FSC-Zertifikat geschaffen. Generell fordern Umweltschützerinnen und Umweltschützer den vollständigen Verzicht auf die Vermarktung von Tropenholz zum Schutz der letzten, noch erhaltenen Regenwälder.

90 Prozent des Zellstoffs für Primärfaserpapier stammt aus Importen. Jede und jeder Deutsche verbraucht rund 250 Kilo Papier pro Jahr. Wer Recycling- statt Primärfaserpapier nutzt, wer Papier spart, indem er keine Werbung akzeptiert

oder Stofftücher statt „Wisch und weg“ nimmt, tut aktiv etwas zum Schutz der Wälder weltweit und zur Rettung des Klimas.

* * *

Die 25 Fotos der Ausstellung illustrieren die Probleme, klären auf und regen zum Nachdenken an:

- Vom Vorarbeiter beobachtet sieben Männer in sengender Hitze Diamanten aus einem Fluss bei Kenema in Sierra Leone
- Arbeiter zerstampfen Quarzstein aus der verlassenen Goldmine Mongbwalu (Demokratische Republik Kongo) und lösen das Gold danach mit hochgiftigem Quecksilber. Die Ausbeute der gesundheitsgefährdenden Plackerei: 30 Kilo Quartz ergeben 30 Gramm Gold
- Ein Junge trocknet Maniok an einer undichten Erdölleitung in Nigeria, die eine extreme Bedrohung für sein Leben und die Umwelt ist.

Nicht zum ersten Mal hat das BICC mit der internationalen Fotoagentur laif zusammengearbeitet, deren Bilder für aufklärerischen und engagierten Fotojournalismus stehen.

* * *

Die Ausstellung, die Sie gleich zu sehen bekommen, umfasst insgesamt 27 Tafeln in einem Format, das es NGOs, Schulen, Universitäten und verschiedensten interessierten Gruppen einfach möglich macht, sie auszuleihen und vor Ort zu präsentieren.

Die Ausstellung "Rohstoffe für eine gerechte Welt" versteht sich als Beitrag zur Diskussion und zur entwicklungspolitischen Bildung. Sie wird von der InWEnt gGmbH aus Mitteln des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) gefördert, wofür ich mich an dieser Stelle ebenfalls bedanken möchte.

* * *

Neulich las ich das Zitat einer amerikanischen US-Initiative gegen die herrschende Ökonomie: „Wir arbeiten, arbeiten und arbeiten. Wir produzieren und produzieren. Wir konsumieren und konsumieren. Wir investieren und investieren. Doch wann kommt das »gute Leben«?“

Ich meine, der richtige Ansatz liegt in dem bereits zitierten Satz von Gandhi:

„There is enough for everybody's needs, but not for everybody's greed“

Danke!

